

Solidarität

Bereits im März und April sei ihr klar geworden, dass diese anfänglich durch die Politik und die Medien kleingeredeteten Covid-19-Erkrankungen möglicherweise das Ausmass einer europaweiten Pandemie erreichen könnten, erklärt Sonja Dinner gegenüber der TZ. Die 58-Jährige war erfolgreiche IT-Unternehmerin, bis sie 2001 ihre Firma verkaufte und "The Dear Foundation" mitbegründete. Die Stiftung betreute ursprünglich hauptsächlich Projekte in Lateinamerika, Afrika und Asien. Durch die Coronakrise wurde die gebürtige Baslerin nun auch auf Missstände im eigenen Land aufmerksam. Mit der "Dear Foundation – Solidarité Suisse" will sie denen entgegenwirken.

"Ich mache mir um die Schweizer KMUs und Arbeitnehmenden grosse Sorgen", sagt Sonja Dinner. Sie sei der festen Überzeugung, dass bei der Arbeitslosigkeit Grössenordnungen erreicht würden, die das Land so nicht kenne. "Auf der anderen Seite weiss ich durch meine Geschäftserfahrung und persönliche Kontakte, dass es in der Schweiz noch nie so viel Reichtum und Geld gab wie heute. Aber diese konzentrieren sich auf wenige Familien oder Einzelpersonen. Die logische Schlussfolgerung dieser beiden Erkenntnisse ist: Solidarität!"

Sie schlage nicht, wie etwa die politische Linke, irgendwelche "Reichensteuer" vor, sondern setze auf Freiwilligkeit, fügt Sonja Dinner an. "Die Stiftung ist politisch völlig unabhängig." Die Schweiz habe den Vorteil, dass sehr wohlhabende Menschen nicht, wie in vielen Teilen der Welt, ihren unermesslichen Reichtum hinter Stacheldraht und in gepanzerten Limousinen geniessen müssten. Der soziale Frieden, die tiefe Kriminalität etc. würden von den meisten Bewohnern als Alleinstellungsmerkmal und als grosses Plus geschätzt. "Deshalb habe ich im Frühjahr ein Grob-Konzept für die mir wahrscheinlichsten Szenarien in der Schweiz ausgearbeitet, das im Juli in der Gründung einer weiteren Stiftung mündete.

"Dear Foundation – Solidarité Suisse" arbeitet mit verschiedensten Branchenverbänden und Organisationen zusammen, um den jeweiligen Si-

tuationen entsprechend den durch die Covid-19-Pandemie Geschädigten über deren Vertreter-Organisationen zu helfen. "Es existieren bereits erste Programme und Hilfeleistungen." Und weitere würden folgen, da das Parlament und der Bundesrat die Bundes- und die kantonalen Hilfen noch laufend verändere bzw. weiterentwickle. "Andererseits bitten wir auch die privilegierten Bewohner des Tessins, die Stiftung 'Solidarité Suisse' zu unterstützen."

Die Situation im Tessin als Grenzkanton sei sehr komplex. "Wir sind im Moment im Gespräch mit verschiedenen Unternehmen und Branchen, um die Hilfe möglichst sinnvoll zu gruppieren und Programme anzubieten." Als Baslerin sei sie sich der Probleme der Grenzregionen ganz besonders bewusst, fügt Sonja Dinner an. "Wir wollen im Tessin mit guten Partnerorganisationen mithelfen, die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie möglichst abzufedern." Dazu gehörten auch die Finanzierung von Umschulungen, Sonderprogrammen etc.

Die Pandemie sei noch sehr jung, ergänzt die Stiftungsratspräsidentin, und die Entwicklung passender nachhaltiger Lösungen bedinge einer gewissen Zeit. "Da wir die staatlichen und kantonalen Leistungen nicht ersetzen, sondern bei Bedarf allenfalls ergänzen, sprechen wir im Moment auch mit regionalen Arbeitsvermittlungszentren und Behörden, um Unterstützungsmodelle möglichst schnell umzusetzen."

Sonja Dinner bezeichnet sich selbst als "durch und durch Unternehmerin". Ihr Engagement gilt heute aber dem Wohl anderer Menschen. Auf die Tabuisierung des Themas Armut in der Schweiz angesprochen, sagte sie in einem früheren Interview mit der "Schweizer Illustrierte", sie stufe dies als masslose Arroganz ein. Es sei sehr überheblich, wenn man behaupte, dass es in der Schweiz keine Armut gebe – weil es nicht stimme. "Denn sie ist einfach nicht so sichtbar. Und weil die Armut ein Tabuthema ist, schämen sich die Betroffenen zum Teil, Hilfe anzufordern und anzunehmen. Sie verstecken sich." **mb**

<https://solidaritesuisse.ch>

